

Identifikationspotenziale in den Psalmen

Emotionen, Metaphern und Textdynamik in den
Psalmen 30, 64, 90 und 147

Bonn University Press

V&R Academic

Bonner Biblische Beiträge

Band 183

herausgegeben von

Ulrich Berges und Martin Ebner

Sigrid Eder

Identifikationspotenziale in den Psalmen

Emotionen, Metaphern und Textdynamik in den
Psalmen 30, 64, 90 und 147

V&R unipress

Bonn University Press



ÖFG II ÖSTERREICHISCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0520-5670

ISBN 978-3-8471-0684-5

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Bischöflichen Fonds zur Förderung der Katholischen Privat-Universität Linz, der Österreichischen Forschungsgemeinschaft (ÖFG) und des Landes Steiermark.

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, D-96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	13
Abkürzungen	15
I Einleitung	17
1 Hinführung zum Thema	17
2 Aktualität der Psalmen	19
3 Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit	22
4 (M)eine Hermeneutik des Psalmenlesens	23
4.1 Charakteristika der Psalmsprache	23
4.1.1 Psalmen und Narrativität	23
4.1.2 Emotionale Qualität	25
4.1.3 Transformierender Charakter	27
4.1.4 Lyrisches Ich	28
4.1.5 Psalmen als Gebrauchstexte	30
4.2 Lesende	32
4.3 Haltungen	33
4.3.1 Empathiefähigkeit als anthropologische Konstante	34
4.3.2 Weitere Haltungen in Bezug auf das Psalmenlesen	36
5 Psalmenauswahl	37
6 Forschungsstand	39
6.1 Rezeptionsästhetische Zugänge	39
6.2 Emotionen im AT	42
6.3 Lyrik und Narratologie	44
6.4 Psalmenforschung	45
II Methodologische Grundlagen	47
1 Von der Empathie zur Identifikation – eine Begriffsannäherung	49
2 Identifikation in der Literaturwissenschaft	52
3 Identifikation in der Psychologie	55

4	Begriffsbestimmungen zur literarischen Identifikation	56
4.1	Werner Wolf	56
4.2	Els Adringa	57
4.3	Suzanne Keen	58
4.4	Keith Oatley	60
4.5	Uri Margolin	60
5	Zusammenschau und Begriffsableitung	62
III	Methodik	65
1	Inhalt	65
2	Emotionen und Textelemente, die Emotionen auslösen	67
2.1	Emotionen: Der Versuch einer begrifflichen Bestimmung	67
2.2	Emotionen beim Lesen	70
2.2.1	Explizite und implizite Emotionen	70
2.2.2	A-emotions und F-emotions	72
2.2.3	Metaphern und Emotionen	76
2.3	Methodisches Vorgehen	81
3	Perspektiven und Textdynamik	83
3.1	Perspektivenlenkung	83
3.2	Deixis	86
3.3	Textdynamik	90
3.3.1	Übergänge und Verbformen	91
3.3.2	Zeitfaktor beim Lesen: Parallelismus und weitere Stilmittel	94
IV	Textanalyse Psalm 30	99
1	Inhalt	100
1.1	Stimmen und Rederichtungen	102
1.2	Gliederung	104
2	Emotionen	105
2.1	Vers 1: Überschrift	105
2.2	Vers 2: Jubel, Befreiung und keine Schadenfreude	107
2.3	Vers 3: Hilfescrei und Heilung	111
2.4	Vers 4: Vom (sozialen) Tod zurück ins Leben	112
2.5	Vers 5: Musik, Gesang und Lob für JHWH	117
2.6	Vers 6: Zorn und Wohlgefallen, Weinen und Jubelgeschrei	118
2.7	Vers 7: Selbstsicherheit	124
2.8	Vers 8: Kraft und Erschrecken	125
2.9	Vers 9: Gottesanruf	127
2.10	Vers 10: Verhandeln mit Gott	129

2.11	Vers 11: Erhörbitten um Hilfe	132
2.12	Vers 12: Von der Trauerklage hinein in den Freudentanz . . .	133
2.13	Vers 13: Gotteslob	137
3	Perspektiven und Textdynamik	139
3.1	Perspektivenlenkung	140
3.2	Textdynamik	142
3.2.1	Erste Minierzählung V2–4	143
3.2.1.1	Struktur	145
3.2.1.2	Übergänge	146
3.2.2	Zwischenabschnitt V5–6	147
3.2.3	Zweite Minierzählung V7–13	148
3.2.3.1	Struktur	152
3.2.3.2	Kommunikationsebenen	155
3.2.3.3	Übergänge	156
4	Zusammenschau und Auswertung	157
4.1	Emotionen	158
4.2	Textdynamik und Perspektivenlenkung	161
4.2.1	Räume und Bewegungen	163
4.2.2	Zeitebenen	163
4.2.3	Parallelismen	164
5	Identifikationspotenziale in Psalm 30	166
5.1	durch Inhalte	166
5.2	durch Emotionen	168
5.3	durch Perspektivenlenkung und Textdynamik	171
V	Textanalyse Psalm 147	177
1	Inhalt	177
1.1	Rederichtungen, Themen und Zeitachse	179
1.2	Gliederung	181
2	Emotionen	183
2.1	Vers 1: Lobaufforderung und -begründung	183
2.2	Vers 2: Göttliches Bauen und Sammeln	186
2.3	Vers 3: Göttliches Heilen	188
2.4	Vers 4: JHWH und der Kosmos	191
2.5	Vers 5: Göttliche Größe	193
2.6	Vers 6: Göttliches Aufrichten und Erniedrigen	194
2.7	Vers 7: Aufruf zum Lobpreis	197
2.8	Vers 8: Gott und die Schöpfung	198
2.9	Vers 9: Göttliches Füttern	199
2.10	Vers 10: Göttliche Ablehnung	201

2.11	Vers 11: Göttliches Wohlgefallen	202
2.12	Vers 12: Lobaufforderung an Jerusalem	205
2.13	Vers 13: Göttliche Stärke und göttlicher Segen	205
2.14	Vers 14: Göttliche Sicherheit und Sättigung	208
2.15	Vers 15: Göttliches Wort	210
2.16	Vers 16: Schnee und Asche	210
2.17	Vers 17: Eis und Kälte	212
2.18	Vers 18: Wort und Geist Gottes	214
2.19	Verse 19–20: Göttliches Wort für Israel	216
3	Perspektiven und Textdynamik	218
3.1	Perspektivenlenkung	218
3.2	Textdynamik	223
3.2.1	Erste Szene V1–6	226
3.2.1.1	Parallelismen	228
3.2.1.2	Räume und Zeiten	229
3.2.2	Zweite Szene V7–11	230
3.2.2.1	Übergänge und Struktur	230
3.2.2.2	Parallelismen	233
3.2.3	Dritte Szene V12–20	233
3.2.3.1	Parallelismen und Struktur	234
3.2.3.2	Räume und Zeiten	237
3.2.3.3	Übergänge	238
4	Zusammenfassung und Auswertung	240
4.1	Inhalt	240
4.2	Emotionen	241
4.3	Perspektiven und Textdynamik	243
5	Identifikationspotenziale in Psalm 147	247
5.1	durch Emotionen	247
5.2	durch Perspektivenlenkung und Textdynamik	248
5.3	durch Inhalt	249
VI	Textanalyse Psalm 90	253
1	Inhalt	253
1.1	Rederichtungen und Themen	253
1.2	Gliederung	256
2	Emotionen	256
2.1	Vers 1: Unsere Zuflucht ist Gott	258
2.2	Vers 2: Gott und Schöpfung	260
2.3	Vers 3: Zurück zum Staub?	263
2.4	Vers 4: Tausend Jahre sind ein Tag	265

2.5	Verse 5–6: Wie Schlaf und Gras	266
2.6	Vers 7: Göttlicher Zorn	271
2.7	Vers 8: Verborgene Schuld	273
2.8	Vers 9: Dahinschwinden	275
2.9	Vers 10: Mühevollle Lebenszeit	276
2.10	Vers 11: Göttliche Zorneskraft	278
2.11	Vers 12: Weise Zeitbetrachtung	280
2.12	Vers 13: Wie lange noch?	282
2.13	Vers 14: Lebensfreude	284
2.14	Vers 15: Ausgleichende Gerechtigkeit	286
2.15	Vers 16: Göttlicher Glanz	287
2.16	Vers 17: Segenswunsch	288
3	Perspektiven und Textdynamik	290
3.1	Perspektivenlenkung	290
3.2	Textdynamik	293
3.2.1	Erster Gedankenspot V1–6	293
3.2.1.1	Zeiterfahrungen	295
3.2.1.2	Räume und Handlungen	296
3.2.1.3	Übergänge	297
3.2.1.4	Parallelismen	298
3.2.2	Zweiter Gedankenspot V7–12	299
3.2.2.1	Übergänge	301
3.2.2.2	Verben	302
3.2.2.3	Parallelismen	303
3.2.3	Dritter und vierter Gedankenspot V13–17	304
3.2.3.1	Verben	306
3.2.3.2	Zeiten und Räume	307
3.2.3.3	Übergänge	307
3.2.3.4	Parallelismen	308
4	Zusammenschau und Auswertung	310
4.1	Inhalt	310
4.2	Emotionen	312
4.3	Perspektiven und Textdynamik	315
5	Identifikationspotenziale in Psalm 90	321
5.1	durch Inhalte	321
5.2	durch Emotionen	323
5.3	durch Perspektivenlenkung und Textdynamik	324

VII	Textanalyse Psalm 64	329
1	Inhalt	329
1.1	Sprechstimme und Struktur	330
1.2	Gliederung	331
2	Emotionen	332
2.1	Vers 1: Auf David hin	332
2.2	Vers 2: Erhörungsbitte	333
2.3	Vers 3: Versteck erbeten	335
2.4	Vers 4: Lebensgefährliche Worte	337
2.5	Vers 5: Unvermuteter Beschuss	339
2.6	Vers 6: Feindlicher Hochmut	341
2.7	Vers 7: Verkehrte Gedanken	343
2.8	Vers 8: ... und Gott greift ein	344
2.9	Vers 9: Straucheln	346
2.10	Vers 10: Reaktion und Erkenntnis	347
2.11	Vers 11: Freude und Zuflucht	348
3	Perspektiven und Textdynamik	350
3.1	Perspektivenlenkung	350
3.2	Textdynamik	353
3.2.1	Charakterisierung	354
3.2.1.1	Feindliche Übeltäter	355
3.2.1.2	Gottheit Israels	356
3.2.1.3	Lyrisches Ich	357
3.2.1.4	Alle Menschen	358
3.2.2	Handlungen	359
3.2.3	Zeiten und Räume	360
3.2.4	Parallelismen	361
3.2.5	Übergänge	363
4	Zusammenfassung	364
4.1	Inhalt und Emotionen	364
4.2	Textdynamik	365
5	Identifikationspotenziale in Psalm 64	366
5.1	durch Emotionen, Aufbau, Textdynamik und Perspektivenlenkung	366
5.2	durch Inhalt, Analogiebildung und Kontraste	367
VIII	Ergebnisse	371
1	Narratologische Analyse Kriterien und Psalmen	371
1.1	Bewegungen in Raum und Zeit	371
1.2	Charakterisierung	373

2	Emotionen	375
2.1	Bildersprache und Emotionen	375
2.2	Emotionsfelder	378
2.3	Zuordnung der Emotionen	382
2.4	Doppelte Emotionalität	383
3	Identifikationspotenziale	384
3.1	Einsteigen	384
3.2	Dranbleiben	385
3.3	Identifikation	386
3.4	Aneignung	391
4	Standpunktbestimmung und Ausblick	391
IX	Literatur	399
1	Bibelausgaben	399
2	Sekundärliteratur und Hilfsmittel	400
3	Internetadressen	420
X	Anhang	421
1	Arbeitsübersetzung Psalm 30	421
2	Arbeitsübersetzung Psalm 147–1. Variante	422
3	Arbeitsübersetzung Psalm 147–2. Variante	423
4	Arbeitsübersetzung Psalm 90	424
5	Arbeitsübersetzung Psalm 64	425
	Bibelstellenregister	427

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt die leicht überarbeitete Fassung meiner Habilitation da, welche ich im Rahmen der vom Österreichischen Forschungsfonds (FWF) geförderten Elise-Richter-Stelle vollendet habe. Sie wurde im Mai 2016 an der Katholischen Privat-Universität Linz (KU) unter dem Titel »Identifikationspotenziale in den Psalmen. Über die Wirkung von Emotionen, Metaphern und Textdynamik in den Psalmen 30, 64, 90 und 147 auf gegenwärtige Lesende« approbiert.

Für die Übernahme der Habilitationsgutachten danke ich Susanne Gillmayr-Bucher, Marianne Grohmann und Johannes Schnocks, ebenso Ulrich Berges und Martin Ebner für die Aufnahme in die Reihe »Bonner Biblische Beiträge« und Oliver Kätsch für die Verlagsbetreuung.

Am Institut für Bibelwissenschaften des Alten und Neuen Testamentes der KU habe ich Raum gefunden, im Rahmen des dortigen offenen, respektvollen und inhaltsreichen Diskurses die wissenschaftlichen Anliegen meiner Arbeit weiter zu entwickeln und abzuschließen. Dieser Arbeits-, Forschungs- und Suchprozess wurde von zahlreichen Gesprächen begleitet. Aus bibelwissenschaftlicher Perspektive danke ich hierfür Irmtraud Fischer, Barbara Schmitz und Johannes Schiller, außerdem der ESWTR-AT-Fachgruppe – unter anderem Johanna Erzberger, Uta Schmidt und Michaela Geiger –, den TeilnehmerInnen des biblischen Forschungsseminars an der KU Linz – unter anderem Christoph Niemand, Werner Urbanz, Michael Zugmann, Elisabeth Birnbaum, Franz Hubmann, Sarah Artner und Johannes Marböck – sowie den TeilnehmerInnen des Arbeitskreises der Rezeption alttestamentlicher Texte (AKRAT), unter anderem Marianne Grohmann und Agnethe Siquans.

Während meines Forschungsaufenthalts an der Catholic University of Leuven hat sich Pierre van Hecke viel Zeit genommen, meinen Ansatz kennenzulernen und gemeinsam mit mir in die Geheimnisse der Auslegung metaphorischer Sprache einzutauchen. Ihm und den TeilnehmerInnen an der Leuven Old Testament Study Group, in welcher ich meine Arbeit im internationalen Rahmen präsentieren durfte, sei herzlich gedankt, unter anderem Eibert Tigchelaar, Brian

Doyle, Bénédicte Lemmelijn, Johan de Joode und Elisabeth Hernitschek. Dorothea Erbele-Küster, die mich durch ihre Dissertation für meine Arbeit inspirierte, konnte ich im Rahmen meines Forschungsaufenthalts in Belgien »wiederentdecken«. Für ihr großes Interesse und die anregenden Gespräche über die Konzeption meines Habilitationsprojekts sei ihr an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Aus theologischer Perspektive gilt der Forschungsplattform des Mittelbaus der KU ein großer Dank für die Rückmeldungen, hier vor allem Andreas Telser (Systematische Theologie) und Anita Schwantner (Pastoraltheologie). Da diese Arbeit starke literaturwissenschaftliche Züge trägt, konnten aus den Gesprächen mit Werner Wolf, Robert Vellusig sowie Mieke Bal und Ansgar Nünning im Rahmen der von Irmtraud Fischer an der Universität Graz organisierten MeisterInnenklasse wertvolle Impulse gewonnen werden.

Susanne Gillmayr-Bucher stand mir von Anbeginn der Arbeit an mit Rat und Tat zur Seite. Für zahlreiche Forschungsgespräche, kritisch-wertschätzende Rückmeldungen sowie vor allem für ihre unbändige Neugier und Offenheit neuen Ansätzen in der Bibelwissenschaft gegenüber und ihre Motivationskraft gilt ihr ein herzliches Dankeschön. Meiner Projektmitarbeiterin Magdalena Lass danke ich herzlich für ihre kompetente Arbeit. Ein großer Dank gilt Ilse Müllner für ihre wertvollen Rückmeldungen in Bezug auf die Publikation dieser Arbeit, Gerlinde Baumann für das Lektorat im Rahmen der Publikationsvorbereitungen sowie Patrick Marko für die Erstellung des Registers. Die Drucklegung der Habilitation wurde dankenswerter Weise vom Bischöflichen Fonds zur Förderung der KU Linz sowie vom Land Steiermark und der Österreichischen Forschungsgemeinschaft unterstützt.

Renate Wieser ist nicht nur unersetzlich, was das Korrekturlesen angeht. Ohne sie wären die vielen freud- und lustvollen, aber oft auch mühsam erlebten Stunden im Rahmen dieses Forschungsprozesses anders verlaufen. Der promovierten Pastoraltheologin und Habilitandin am Institut für Praktische Theologie an der Universität Wien sei hier auf das Herzlichste für ihre Freundschaft, ihre große theologische Kompetenz und faszinierende Weite im Denken und Forschen sowie für ihr nie enden wollendes Interesse an aktuellen Themen und Fragestellungen der Theologie gedankt.

Abkürzungen

akt.	aktiv
atl.	alttestamentlich
Dipl.	Diplomarbeit
d. h.	das heißt
dt.	Deutsch
ePP	enklitisches Personalpronomen
hi.	Hifil
hit.	Hitpael
Imp.	Imperativ
Inf.abs.	Infinitiv absolutus
Inf.constr.	Infinitiv constructus
Jh.	Jahrhundert(s)
lat.	lateinisch
lyr.	lyrisch
LXX	Septuaginta
m. E.	meines Erachtens
MT	Masoretentext
ni.	Nifal
P.	Person
pas.	Passiv
pi.	Piel
po.	Polel
PK	Präfixkonjugation (yiqtol)
pl.	Plural
Ptz.	Partizip
q.	Qal
sg.	Singular
SK	Suffixkonjugation (qatal)
S. E.	Sigrid Eder
u. a.	und andere
V	Vers oder Verse

W-PK	Waw-Präfixkonjugation = Konsekutivform der Präfixkonjugation = Narrativ = wayyiqtol
W-SK	Waw-Suffixkonjugation = Konsekutivform der Suffixkonjugation
Waw+PK	Präfixkonjugation + Waw
z. B.	zum Beispiel

I Einleitung

*... fiel mitten im Singen der Psalmen
der Schauer des Mitlebens auf ihn,
und er schrie auf.*

Peter Handke,
Am Felsenfenster morgens 1982–1987

Die Psalmen der Hebräischen Bibel bergen in ihrer kraftvollen, anziehenden, tröstenden, kunstvoll-schönen und zugleich teils irritierenden Art eine ungeheure Vielfalt an Erfahrungsräumen. Sie vermögen es, heutigen LeserInnen diese Räume immer wieder neu zugänglich zu machen, indem sie den Abstand zwischen damals und heute mit schierer Leichtigkeit überbrücken. Die unendliche Weite dieser poetischen Texte und die tiefe menschliche Dimension sind ebenso faszinierend wie die Lebensechtheit und Lebensnähe, die geprägt sind vom intensiven Ringen um die Zuneigung Gottes. »Das ist die existenzielle Dimension der Psalmen schlechthin: Sie feiern das Leben als Geschenk Gottes, sie protestieren gegen alles, was das so verstandene Leben bedroht, und sie erinnern Gott selbst daran, dass er die Fürsorge für *dieses* Leben übernommen hat.«¹ So können die Verse der Psalmen beim Psalmenlesen und -beten in das je eigene Leben fallen und damit einen Resonanzraum schaffen, der es ermöglicht, dass sich die Lesenden und Betenden selbst hineinbegeben in die Textwelt und daraus existenzielle Bedeutung gewinnen.

1 Hinführung zum Thema

Durch die Geschichte der Textauslegung hindurch, die ja bereits in der Bibel selbst beginnt, haben Menschen zu allen Zeiten und Epochen in je unterschiedlichen Kontexten bis zum heutigen Tag die Psalmen gelesen, gebetet, ausgelegt, über sie nachgedacht, sie meditiert, mit ihnen in kreativer, wissenschaftlicher und spiritueller Weise gearbeitet und gelebt.² »Blickt man in die

1 Zenger, »Du thronst auf den Psalmen Israels«, 19f.

2 Der Psalter spielt in der christlichen Tradition eine zentrale Rolle: Er ist nicht nur jenes atl. Buch, das im NT am häufigsten aufgegriffen wurde (vgl. Weber, Werkbuch 3, 248), sondern dient der frühen Kirche neben der Verkündigung und Ausformulierung des Christusglaubens bereits im urkirchlichen Gottesdienst (Eph 5,19) sowie dem frühen Mönchtum in Form des Stundengebets. Vgl. Sieben, Schlüssel zum Psalter, 10f. Einen kurzen Einblick in die jüdische

Geschichte der Rezeption der biblischen Bücher, so wird deutlich, dass die Psalmen seit ihrer Entstehung das am häufigsten rezipierte Buch aller biblischen Bücher ist. Sie blieben während aller Jahrhunderte stets aktuell.«³ Die folgenden Stimmen aus dem 4., 16., 20. und 21. Jhd. der Rezeptionsgeschichte der Psalmen, die die jeweilige Aktualität, die Lebensnähe, das Mitschwingen und das Sich-Bergen in den Texten betonen, sollen dies verdeutlichen:

So hält bereits Athanasius von Alexandrien in seinem Brief an Marcellinus, der im 4. Jh. n. Chr. verfasst wurde, fest: »Wer diese Psalmen liest, wird zerknirscht, wie jemand, der selber so redet, er wird durch die Worte dieser Lieder in die gleiche innere Stimmung versetzt, wie wenn es seine eigenen persönlichen wären. [...] Ich bin der Ansicht, dass in den Worten dieses Buches das ganze menschliche Leben, sowohl die geistlichen Grundhaltungen als auch die jeweiligen ›Bewegungen‹ und Gedanken umfasst und enthalten sind. Nichts kann darüber hinaus im Menschen gefunden werden [...].«⁴ 1528 schreibt Martin Luther in seiner zweiten Vorrede zum Psalter: »Daher kommt's auch, dass der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein jeglicher, in welcherlei Sache er ist, Psalmen und Worte drinnen findet, die sich auf seine Sache reimen und ihm so eben sind, als wären sie allein um seinetwillen so gesetzt, dass er sie auch selbst nicht besser setzen noch finden kann noch wünschen mag.«⁵ Und nur wenige Jahre später formuliert Johannes Calvin im Vorwort zu seinem Psalmenkommentar (lat. 1557): »Mit gutem Grund nenne ich gewöhnlich das [Psalmen]buch eine Aufgliederung aller Teile der Seele. Denn jede Regung, die jemand in sich empfindet, begegnet als Abbild in diesem Spiegel. Ja, hier hat uns der Heilige Geist alle Schmerzen, Traurigkeit, Befürchtungen, Zweifel, Hoffnungen, Sorgen, Ängste, Verwirrungen, kurzum alle Gefühle, durch die

Tradition bietet Weber, Werkbuch 3, 263–266. Bezüglich einer größeren Auswahl aus der jüdischen wie christlichen Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte verweist er auf die Studien von Gillingham, Susan: *Psalms Through the Centuries: Volume One*, Blackwell Bible Commentaries, Oxford 2008.

3 Gillmayr-Bucher, *Die Psalmen*, 17. Darüber hinaus haben die Psalmen zu einer großen Anzahl an Neu- und Nachdichtungen, Vertonungen und Liedern sowie Bildern angeregt. Vgl. Weber, *Werkbuch 3*, 262; ebenso Witte, *Schriften*, 421 f. In ihrem Beitrag über die Psalmentraditionen in der deutschsprachigen Lyrik des 20. Jh. einschließlich der Übersetzungen aus anderen Sprachen hält Irmgard Ackermann fest: »Sie [die Psalmentraditionen] machen jedenfalls deutlich, welche Spannweite die Psalmengattung bereitstellt und wie sehr es sich bei der Psalmdichtung nicht um historische und auf die heutige Situation nicht mehr zutreffende Lyrik handelt. Sie beweisen stattdessen die Offenheit der Psalmengattung für die Außenperspektive und ihre Anpassungsfähigkeit an sich wandelnde Situationen.« Ackermann, *Psalmdichtung*, 195.

4 Zitiert nach Zenger, »Du thronst auf den Psalmen Israels«, 16. Er verweist auf die Übersetzung bei Sieben, Athanasius sowie Reemts, *Schriftauslegung*, 29–31.

5 Bornkamm, *Luthers Vorreden*, 68.

Menschen innerlich hin und her geworfen werden, lebensnah vergegenwärtigt.«⁶

Äußerst bekannt und prominent ist die Aussage Rainer Maria Rilkes, der am 4. Januar 1915 an seinen Verleger schreibt: »Ich habe die Nacht einsam hingebracht in mancher inneren Abrechnung und habe schließlich beim Schein eines nochmals entzündeten Weihnachtsbaumes die Psalmen gelesen, eines der wenigen Bücher, in denen man sich restlos unterbringt, mag man noch so zerstreut und ungeordnet und angefochten sein.«⁷ Knapp hundert Jahre später formuliert dazu Manfred Oeming: »Dieser Aspekt, dass sich jeder Mensch in den Psalmen ›restlos unterbringt‹, diese existentielle ›Anwendbarkeit‹ ist ein wesentlicher Grund für die hohe Gegenwartsbedeutung des Psalters.«⁸ Demgemäß kann für das 21. Jh. mit Susanne Gillmayr-Bucher festgehalten werden: »Die Psalmen bilden so gleichsam eine Folie, auf der die Gegenwart der LeserInnen immer wieder verstanden werden kann.«⁹

2 Aktualität der Psalmen

Psalmen sind offenbar für viele suchende Menschen Begleiter auf ihrem Lebensweg. Gerade also an den Psalmen scheint die Zeit zwischen ihrer Produktion, der Zeit der Redaktion und der Zeit der Rezeption nahezu spurlos vorüber gegangen zu sein; die Psalmen sind zeitlos und werden zu jeder Zeit und in den jeweiligen Kontexten immer wieder neu rezipiert und aktualisiert. »Das ist in der Tat die faszinierende Eigenart der Psalmen: Es sind Gebete und Lieder aus einer lange vergangenen Zeit, und doch sind es Worte, die über die Jahrhunderte hinweg bis heute unmittelbar anrühren.«¹⁰ So formuliert Erich Zenger die Aktualität der Psalmen. Paul Deselaers spricht in diesem Zusammenhang von der

6 Zitiert nach Weber, Werkbuch 3, 274 bzw. Busch, Eberhard u. a. (Hg.): Der Psalmenkommentar. Eine Auswahl, Calvin-Studienausgabe 6, Neukirchen-Vluyn 2008, 21–23.25.

7 Rilke, Briefe, 247.

8 Oeming, Das Buch der Psalmen, 47.

9 Gillmayr-Bucher, Die Psalmen, 18. Ähnlich Lämmlin, Lust am Wort, 15: »Sie bilden keine objektiven Sinngebilde, denen ich als Rezipient gegenüberstehen würde, vielmehr bilden sie die Basis für eine Lektüre, in der daraus ein Sinngebilde entsteht, dass mein individuelles Selbst-, Welt- und Gottesverständnis davon betroffen, verändert und darin integriert wird.«

10 Zenger, Der Psalter, 548. Erich Zenger zitiert in einem seiner zahlreichen Beiträge zu den Psalmen den Atheisten Milan Machovec, der von einer phantastischen Aktualität der Psalmen spricht. Vgl. Zenger, »Du thronst auf den Psalmen Israels«, 20. Martin Fritz hält hinsichtlich der Aktualität der gesamten bibelhebräischen Poesie fest, dass bereits Robert Lowth (1710–1783) in seinen »Vorlesungen über die heilige Poesie der Hebräer« versucht hat, »eine erlebnisorientierte Schriftlektüre zu etablieren, bei der die alttestamentliche Poesie als Schatz archetypischer religiöser Erfahrung zur Geltung kommt, die sich durch sprachliche Mitteilung je und je aufs Neue zu aktualisieren vermag.« Fritz, Von der heiligen Poesie, 110.

»weit verzweigten Ausstrahlungskraft«¹¹ der Psalmen, die praktische Theologin Uta Pohl-Patalong von deren Wirkkraft und davon, dass sie »offensichtlich nicht ›verbraucht‹, sondern [...] lebendig [bleiben] und [...] Menschen immer wieder neu an[sprechen].«¹²

Wie kommt es dazu? Welche Eigenarten und Charakteristika der alttestamentlichen Psalmen führen dazu, dass der Abstand zwischen damals und heute scheinbar gegen Null geht? Woher stammt bzw. wie passiert diese faszinierende Unmittelbarkeit, die den Psalmen bzw. dem Psalmenlesen gleichsam wie einem Wesenszug inhärent ist? Worin liegt also der Reiz der Psalmenlektüre in der jeweiligen Gegenwart?

Eine Antwort darauf ist jene, dass sich die LeserInnen, BeterInnen und AuslegerInnen mit den in den Psalmen geschilderten Erfahrungen, Situationen, Bitten, Aufforderungen und Dankeshymnen identifizieren können: »Wie wohl kein anderes biblisches Buch bieten die Psalmen die Möglichkeit, dass Menschen sich in ihnen wiederfinden.«¹³ Die LeserInnen »gehen mit«, weil sie an die in diesen Liedern erzählten Erfahrungen anknüpfen, sich in ihnen bergen können, weil sie sich in sie hineindenken und -fühlen können und sich daher mit dem in den Texten geschilderten Geschehen identifizieren,¹⁴ sie können sich in ihrer jeweiligen biographischen Situation angesprochen fühlen und für ihre je eigene Situation Kraft schöpfen und Mut gewinnen. Erich Zenger formuliert das so: »Gewiss, nicht alle Psalmen sind in gleicher Weise poetisches Kunstwerk, aber in irgendeiner Weise eignet ihnen allen jene dichterische Kraft, die nicht nur den Verstand, sondern die emotionale, personale Mitte der Psalmenbeterinnen und Psalmenbeter anspricht und zur Identifikation, zum Widerspruch und zum ›Weiterschwingen‹ herausfordert.«¹⁵ Er spricht später auch von der »Identifikationskraft der Psalmen«¹⁶ aufgrund der Tatsache, dass in den Psalmen ver-

11 Deselaers, Wiedereckdeckung, 11.

12 Pohl-Patalong, Zugänge, 137. Ähnlich Füglistler, Psalmengebet, 149f.

13 Pohl-Patalong, Zugänge, 52. Van Grol, Emotions, 76 vermerkt zu Ps 6 und insgesamt zu den Psalmen: »Obviously, the text was not written to *inform* us. [...] Maybe, these texts were written to *involve* us.«

14 Die Psalmen stehen »dann einer Vielzahl von Menschen als Klagen und Bitten zur Verfügung, mit denen sie ihr eigenes konkretes Erleben identifizieren können.« Wälchli, Gottes Zorn, 151. »Weil in den Psalmen Menschen zu Wort kommen, die genauso unsicher und auch begeisterungsfähig sind wie wir, ist es einfach, sich mit ihnen zu identifizieren [...].« Gerstenberger, Arbeitsbuch Psalmen, 8. Ähnlich Notker Füglistler, der die poetische Wirkung lyrischer Texte und im Besonderen die der Psalmen unter den drei Stichworten »Kommunikation«, »Identifikation« und »Evokation« entfaltet. Unter der Kategorie »Identifikation« betont er vor allem das Verschmelzen des lyrischen Ich mit dem lesenden Ich (vgl. dazu mehr in I Einleitung 4). Vgl. Füglistler, Psalmengebet, 51f.

15 Zenger, »Du thronst auf den Psalmen Israels«, 21.

16 Zenger, »Du thronst auf den Psalmen Israels«, 21.

verdichtetes Leben zur Sprache komme.¹⁷ Auch Egbert Ballhorn verweist im Rahmen der Pragmatik des Psalters auf Identifikationsangebote für Lesende: »Mit den vielfältig unterschiedlichen Leseweisen und fiktionalen Betergestalten bietet der Psalter seinen Leserinnen und Lesern Konkretionsmodelle und Identifikationsmöglichkeiten an, die nicht streng gegeneinander abgrenzbar sind, sondern – ganz bewusst – unscharf bleiben und ineinander übergehen können.«¹⁸ Es sind also die vielfachen Identifikationsmöglichkeiten in ihrer hohen Intensität, die u. a. den Reiz der Psalmenlektüre ausmachen und die »Erfolgsgeschichte« der Psalmen in deren Rezeption bestätigen. »Der literarische Erfolg eines Werkes scheint u. a. mit dem Angebot solcher Identifikationsmöglichkeiten zusammenzuhängen. Es ist denkbar, dass dabei weniger der Umfang als die Qualität oder Intensität der Identifikationsmöglichkeiten über die Wirkungsdauer und Wirkungsbreite eines Werkes entscheiden.«¹⁹ Als kanonische Texte, die als normativ und formativ für die entsprechenden Rezeptionsgemeinschaften gelten, werden biblische Texte zu allen Zeiten aktualisiert. So entspringt der Identifikationsgedanke einer Grundintention biblischer Texte.²⁰ Ilse Müllner hält in Bezug auf das identifikatorische Lesen fest, dass »jede theologische (im Unterschied zur religionsgeschichtlichen) Lektüre in eine Verhältnisbestimmung des biblischen Texts zu den jeweiligen LeserInnen der Gegenwart eintreten muss.«²¹

17 Zenger, »Du thronst auf den Psalmen Israels«, 21 f.: »Weil die Psalmen verdichtetes Leben sind, kann sich jede und jeder in ihnen wiederfinden – im klagenden Nein zum Leid und zur Gewalt, in der sehnsuchtsvollen Gott-Suche mitten in Krankheit, Zweifel, Einsamkeit und inmitten von Anfeindung und Hass, aber auch im beglückten Dank für erfahrene Hilfe durch Menschen und durch das Geschenk der Gottesnähe sowie schließlich im selbst- und interesselosen Rühmen des (trotz allem) gütigen und barmherzigen Gottes.«

18 Ballhorn, Pragmatik, 244. Vgl. ebd., 256.

19 Schönau / Pfeiffer, Einführung, 55.

20 »Dass Angebote zur Identifikation und Mitwirkung ganz fehlen, kann man sich bei biblischen Geschichten eigentlich nicht vorstellen.« Seybold, Poetik der erzählenden Literatur, 283. Zur Aneignung theologischer Inhalte durch die Identifikation mit biblischen Texten vermerkt Christian Link: »Wir können uns durch das Medium einer erzählten Geschichte noch in die uns fremdeste Ereigniskonstellation hineinziehen lassen. Jedes Drama und jeder gute Film lebt von dieser Leistung der Sprache. Es ist deshalb völlig unerheblich, ob die Geschichten vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37) oder vom Verlorenen Sohn (Lk 15,11–32) in einem historischen Sinn tatsächlich stattgefunden haben oder nicht, wenn uns nur die Identifikation mit den dort handelnden Akteuren gelingt, sodass wir deren Perspektive – wenigstens auf Zeit – übernehmen können. So schaffen sie eine offene Gesprächssituation, in der überlieferte theologische Inhalte die Chance einer freien, weil selbstevidenten Aneignung bekommen.« Link, Die Theologie vor der »linguistischen Wende«, 139.

21 Müllner, Wie sind wir gemeint?, 17.

3 Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit

Die Psalmen bieten also Identifikationspotenziale an, die eine anhaltende Rezeption ermöglichen. Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, ist der Identifikationsgedanke in Bezug auf die Psalmen breit belegt. Ein Forschungsdesiderat stellt hingegen dar, wie dieser genau funktioniert bzw. woran er festzumachen ist. Welche Elemente bieten die Texte des Psalters, dass sich LeserInnen mit den Psalmen identifizieren? Welche Textstrategien sind in diesen poetischen Texten angelegt, die u. a. verdichtetes Leben thematisieren und damit LeserInnenidentifikation ermöglichen? Basierend auf dem Ausgangspunkt der faszinierenden Unmittelbarkeit der Psalmen, denen der Wesenszug der Vergewärtigung durch Identifikationsmöglichkeiten inhärent ist, gehe ich demnach in dieser Arbeit folgenden Forschungsfragen nach:

Welche Aspekte von Identifikation kommen in den Psalmen zum Tragen, und durch welche Textelemente werden sie ermöglicht? Wie können sich LeserInnen mit den Psalmen identifizieren? Ziel der Arbeit ist es, den Identifikationsbegriff zu klären, diesen für die Analyse der Psalmen methodisch zu operationalisieren und dadurch Textstrategien zu eruieren, die LeserInnenidentifikationen ermöglichen. Dies geschieht in folgenden Schritten:

Zunächst werden im weiteren Verlauf von Kapitel I die hermeneutischen Voraussetzungen dieser Arbeit dargelegt; das Kapitel endet mit der Begründung der Psalmenauswahl und dem Einordnen der Arbeit in den aktuellen Forschungsstand. Kapitel II (Methodologische Grundlagen) skizziert den Weg entlang der historischen Entwicklung des Begriffs »Identifikation« bis zur Identifikation mit literarischen Texten und der Ableitung der Begrifflichkeit für diese Studie. In Kapitel III (Methodik) wird die Operationalisierung des Identifikationsbegriffs für die Anwendung auf die Psalmen anhand der Analysekriterien »Inhalt« bzw. »Analogiebildung«, »Emotionen« und »emotionale Wirkung« sowie »Perspektivenlenkung« und »Textdynamik« durchbuchstabiert. Die sich aus diesen Kategorien ableitenden Fragestellungen werden in den anschließenden Textanalysen auf die Ps 30, 147, 90 und 64 (Kapitel IV–VII) angewendet. Die Analyseergebnisse werden im Schlusskapitel (Kapitel VIII) konzentriert dargestellt und mit einem Ausblick versehen. Das Literaturverzeichnis (Kapitel IX) sowie die Arbeitsübersetzungen der vier Psalmen im Anhang (Kapitel X) runden die Arbeit ab. Basierend auf dem Forschungsdesiderat und aufgrund der Konzentration auf die Forschungsfragen nach textuellen Identifikationspotenzialen ist in dieser Arbeit weder eine Gesamtexegese der zu analysierenden Psalmen noch eine Befragung und Untersuchung empirischer LeserInnen zu erwarten. Vielmehr wird die Leseerfahrung schriftkundiger Psalmlesender in den Blick genommen, die wissenschaftlich verantwortet lesen.

4 (M)eine Hermeneutik des Psalmenlesens

Im folgenden Abschnitt kommen die hermeneutischen Prämissen dieser Arbeit zur Darstellung. Diese Ausführungen orientieren sich an den beiden Grundsatzzfragen »Was lese ich?« und »Wie lese ich?«. Zunächst geht es dabei darum, was Psalmen sind und welche Merkmale sie auszeichnen, und des Weiteren darum, welche Psalmen aus welchem Grund zur Analyse ausgewählt wurden. In der Frage »Wie lese ich?« werden das »Wie« hinsichtlich der Haltungen beim Lesen näher charakterisiert sowie das »Ich« in Bezug darauf, wer mit dem lesenden Ich gemeint ist. Das Kapitel schließt damit, die Arbeit in den aktuellen Forschungsstand einzuordnen.

4.1 Charakteristika der Psalmensprache

Die in dieser Arbeit zugrunde gelegte Hermeneutik schließt zunächst an bekannte und ausführlich besprochene Charakteristika der Psalmen an, wonach die Psalmen kunstvolle Poesie sind, die sich durch verdichtete Sprache (in wenigen Worten wird Vielfaches ausgedrückt), einen Reichtum an Sprachbildern (Metaphern, Vergleichen etc.), eine Vielfalt an Lebens- und Glaubenthemen sowie durch Dialogizität (Psalmen gelten als textgewordene Dialoge) auszeichnet.²² Darüber hinaus sind für die Hermeneutik dieser Arbeit drei weitere Aspekte relevant, nämlich (1) die Narrativität und (2) der Formularcharakter der Psalmen, dem das Konzept des Thoughtwriting zugrunde gelegt werden kann, sowie (3) die emotionale Qualität der Psalmen. Ausführungen zum transformierenden Charakter der Psalmenlektüre und zum lyrischen Ich als textuellem Identifikationspotenzial runden das Kapitel über die Charakteristika der Psalmensprache ab.

4.1.1 Psalmen und Narrativität

Die Psalmen sind in erster Linie Gedichte, Gebete und poetische Kunstwerke. Sie werden in dieser Arbeit u. a. mit Hilfe narratologischer Analysekriterien untersucht (vgl. III Methodik und IV–VII Textanalysen). Inwiefern können diese poetischen Texte überhaupt mit Kategorien aus der Erzähltextanalyse erschlossen werden? Es stellt sich hierbei die Frage, wie Narrativität zu denken und zu definieren ist. Laut Wolf Schmid, »Elemente der Narratologie«, sind das Vorhandensein einer Erzählstimme bzw. einer vermittelnden Erzählinstanz und eine

22 Vgl. Weber, Werkbuch 3, 22–24.230–235; Marböck, Psalmen, 607–609; Zenger, Psalmen, 1036ff und Eder, Sehnsucht, 74–79.

Ereignisfolge bzw. Zustandsveränderung konstitutiv für das, was narrativ, d. h. in erzählender Form darlegend genannt wird.²³ Beide Elemente, nämlich Ereignisse einerseits und das lyrische Ich oder Wir als Erzählstimme andererseits, sind im Psalter vorhanden. Roy Sommer beschreibt die Grundvoraussetzungen von Narrativität folgendermaßen: »Zu den weithin akzeptierten und weitgehend miteinander kompatiblen Voraussetzungen von Narrativität zählen erstens die temporale und/oder kausale bzw. logische Verknüpfung von mindestens zwei erzählten Ereignissen, zweitens die Existenz einer vermittelnden Erzählinstanz, die das Erzählte selektiert, strukturiert und organisiert und die das Aussage-subjekt des Erzählakts darstellt, und drittens die Erfahrungsbezogenheit der E.[Erzählung], die sich in Abgrenzung zu argumentierenden oder wissenschaftlichen Texten an den kognitiven Schemata von Menschen orientiert.«²⁴ Die drei Aspekte (1) der Verknüpfung von mindestens zwei Ereignissen, (2) der Erzählinstanz sowie (3) der Erfahrungsbezogenheit sind in den Psalmen vorhanden. Daneben lassen sich darin zeitlich organisierte narrative Sequenzen finden, sogenannte Minierzählungen (short stories, vgl. IV Textanalyse Psalm 30),²⁵ ebenso auch längere erzählende Passagen wie etwa jene in den Geschichtspsalmen (Ps 78, 105; 106; 135; 136). Daher trifft die Definition der Narration als eines kommunikativen Aktes, in dem eine Ereigniskette durch eine bestimmte Erzählinstanz und aus einer bestimmten Perspektive geschildert wird, auch auf den Großteil der Psalmen zu.²⁶

Robert Alter spricht in seiner »Art of Biblical Poetry« im Kapitel »From Line to Story« von einem narrativen Impuls in poetischen Texten.²⁷ Er veranschaulicht

23 Vgl. Schmid, Narratologie, 1–10.

24 Sommer, Erzählung, 163.

25 Zu den Kurzgeschichten zählen laut Seybolds Einteilung nach dem Umfang und gemessen am Maß einer (durchschnittlich großen) Kolumne (= eine Seite BHS) all jene Texte im AT, die bis zu einer Kolumne bzw. drei Minuten »lang« sind: z. B. Gen 11,1–9; 18,1–16; 32,23–33; Jos 5,13–15. Hierzu zählen auch die meisten Psalmen, wobei viele Psalmen auch länger sind als eine Kolumne. Vgl. Seybold, Poetik der erzählenden Literatur, 41. Zu den Erzählungen in Versform zählt Seybold neben Ri 5, Jona 2 sowie Theophanietexten und vereinzelt Abschnitten aus der prophetischen Literatur die Geschichtspsalmen 78; 105; 106 und die Individualpsalmen Ps 18; 40,2–5; 64; 69; 109. Auswahlkriterien für das Erheben von Erzählungen in Versform sind seines Erachtens: (1) eine kettenbildende Mehrzahl von Narrativformen, die eine Ereignisfolge anzeigt; (2) dass die Ereignisfolge in der Vergangenheit liegt; und (3) zusätzliche Signale, die auf die Erzählfunktion des Textes hindeuten. Vgl. Seybold, Poetik der erzählenden Literatur, 211.

26 Vgl. Hühn / Sommer, Narration, 1. Hühn, Geschichten, 80: »Erzählen ist ein kommunikativer Akt, in dem eine zeitlich organisierte Kette von Geschehenselementen in einem sprachlichen Medium vermittelt (oder repräsentiert) und in eine kohärente, sinnhafte Abfolge-Struktur transformiert wird, und zwar durch eine sprachliche Vermittlungsinstanz (einen Erzähler) sowie aus einer bestimmten – räumlichen, zeitlichen, ideologischen etc. – Perspektive (der des Erzählers und/oder einer oder mehrerer handelnden Figuren).«

27 »Recognizing the operation of such a narrative impulse in the poems may help us see their

seine Ausführungen über narrative Strategien in biblischer Lyrik mit unterschiedlichen Beispielen aus poetischen Texten (z. B. 2 Sam 22; Joël 2 und Ri 5), in denen er die nach vorne gerichtete narrative Bewegung durch in den Parallelismen miteinander verbundene Handlungen herausarbeitet.²⁸ Die im Methodenteil dieser Arbeit ausgewiesene und in den Textbeobachtungen analysierte Intensivierung und Spezifizierung eines Gedankens in den Psalmversen durch die Stilfigur des Parallelismus geht teils auch mit einer zeitlichen Bewegung Hand in Hand (Ereignisse, die aufeinander folgen; Ursache und Wirkung etc.). Narrative Elemente innerhalb der Parallelismen können darüber hinaus auch dazu genutzt werden, im Rahmen der Charakterisierung von Figuren die Zunahme von deren Stärke – z. B. jener der Gottheit oder der Feinde (vgl. VII Textanalyse Psalm 64) – zu demonstrieren.²⁹ Aufgrund der Definitionen der Narrativität und der narrativen Impulse in den Parallelismen ist es daher durchaus möglich, die Kategorie des Narrativen transgenerisch auch auf die Psalmen als poetische Texte anzuwenden.³⁰

4.1.2 Emotionale Qualität

Emotionen spielen in der Analyse von Identifikationspotenzialen eine entscheidende Rolle (vgl. II Methodologische Grundlagen und III Methodik). So gilt es an dieser Stelle, kurz darzulegen, dass Emotionen auch für das Psalmenbuch selbst eine relevante Größe sind.

Van Grol bezeichnet den Psalter als das emotionalste Buch der Bibel.³¹ Grogan spricht davon, dass die antiken Verfasser und die modernen Lesenden durch gemeinsame Emotionen verbunden sind. Dies ist gerade beim Lesen des Psalmenbuches der Fall, das die gesamte Bandbreite an menschlichen Gefühlen in ihren Höhen und Tiefen, Freuden und Sorgen umfasst.³² Frank Matheus geht in

liveliness more fully, may help us understand the links in modes of expression between the typical non-narrative poems and the occasional poems with explicit narrative materials.« Alter, Art, 31.

28 Vgl. Alter, Art, 46.

29 Vgl. Alter, Art, 58.

30 »Deswegen ist es zulässig und fruchtbar, das (im Unterschied zur unterentwickelten Lyriktheorie und -methodik) hoch differenzierte Instrumentarium der Narratologie zur Spezifizierung von Gedichtanalysen zu nutzen.« Hühn, Geschichten, 79.

31 Vgl. van Grol, Emotions, 70. Ebenso Ridderbos, Die Psalmen, 112: »Niemand wird leugnen wollen, dass in den Psalmen tiefempfundene Emotionen wiedergegeben werden. [...] Es werden heftige Emotionen wiedergegeben, ihre Formgebung aber unterliegt der Kontrolle der ordnenden Vernunft.«

32 »Ancient writers and modern readers share many common emotions. This is why we can still read ancient literature and find it engaging with our feelings and many of our human concerns. This is true of Scripture and nowhere more so than in the book of Psalms, which